

187 XI. 1914.

Der Feldsoldat.

Ballade.

Von Richard Dehmel.^{*)}

Doch am Gewehr den Blumenstrauch,
so zogen feldgrau wir hinaus.
Der Weißdorn trug schon rote Beern;
wann werden wir wohl wiedertehrn?

Durch manche Stadt marschierten wir,
in manchem Dorf quartierten wir;
an manchem Friedhof gings vorbei,
der Kreuze stürzten viel entzwei.

Der graue Tod ist worden fahl,
das Feld liegt wüß und weß und fahl;
an einem langen Rassengrab
steht eine Krähe auf und ab.

Wo einst der Weißdorn hold geküßt,
da wird nun rotes Blut verprüßt;
aus einem schwarzen Trümmerherd
stiert ein verlassnes Wiegenpferd.

Nach kommt die siebe Weihnachtszeit,
von Frieden träumt die Christenheit,
den Menschen allu zum Wohlgefalln;
wir hören die Kanonen kralln.

Wohl schickt die Heimat Liebesgaben,
wir freun uns drauf im Schützengravn;
es friert die Haut, es knurrt der Darm,
uns Herze aber ist uns warm.

O Weißdorn mit den roten Beern,
was wird der Frühling uns beschern?
Das alles ruht in Gottes Hand;
wir bluten gern fürs Vaterland.

*) Vom westlichen Kriegsschauplatz übermittelt uns der Dichter die oben wiedergegebene (und zum Abdruck feststehende) volkstümliche Soldatendichtung, die man ebenso gern als ein Geschenk des Dichtersoldaten an die Heimat nimmt, wie man seiner am heutigen Tage, seinem 51. Geburtstage, hier gedenken wird. D. Red.